

KANN MAN AN DER MACHT EIN GUTER MENSCH SEIN?

oooooooooooooo

»Politik gilt als ein Spiel von Intrige, Demütigung und Rache. Angela Merkel hat dabei nicht mitgemacht und war gerade deshalb erfolgreich«

Dies ist ein Text über eine wahrhaft ungewöhnliche Frau, über Gut und Böse in der Politik und über eine Tragödie, die aus der Zukunft kommt und seit einer Weile eben diese Frau erreicht hat. Es wird nicht um Merkels frühe biografische Prägung gehen, sondern um eine politische Methode, die sie erfunden hat, weil ihr gar nichts anderes übrig blieb. Nicht gemutmaßte Motive spielen die entscheidende Rolle, sondern wetterfeste Wirklichkeit. Es ist eine schöne Geschichte, eine rührende mitunter. Aber sie geht nicht wirklich gut aus. Weder für sie noch für uns...



Ein Text von Bernd Ulrich

ANGELA MEKEL KAM AUS DREI FREMDHEITEN

Frau in einer Männerpartei, Ostdeutsche in einem westdeutsch geprägten Politikbetrieb, promovierte Physikerin und politische Amateurin unter lauter Berufspolitikern, die vorher Juristinnen waren oder Lehrer.

Das hat es ihr anfangs schwer gemacht, doch im Laufe der Zeit erwies sich gerade dieses Anderssein als großer Vorteil. Schließlich kann es sehr helfen, nicht mit dem System identisch zu sein, an dessen Spitze man steht.

Ansonsten Merkel war einmal erfolglos programmatisch, das war bei ihrem neoliberalen Ausflug von

2005, der sie beinahe die Kanzlerschaft gekostet hätte. Und danach nie wieder. Eher unauffällige Wahlkämpfe hat sie geführt, ihre Legitimation erwuchs daher weniger aus der Zustimmung zu einem Programm als durch ihre Kompetenz in Krisen. In denen hat Angela Merkel dann auch grundlegende, zuweilen sogar anstrengende Veränderungen durchgesetzt, unpolitische Politik, wenn man so will, aber erfolgreich. So weit, so gut. Was seltsamerweise nicht so bekannt ist: Angela Merkel konnte nur erfolgreich sein, weil sie revolutionär war, weil sie etwas ganz Neues gemacht hat. Und noch macht.

Ein Schauspieler der das Offensichtliche sieht.

»DIE GRUNDMUSTER IHRER POLITIK SIND BEKANNT«



MITTE JULI 2021

Wir befinden uns im Garten des alten Einstein, eines Berliner Cafés, in dem auch Merkel oft gesessen hat, es ist nur wenige Schritte vom Konrad-Adenauer-Haus entfernt, der CDU-Parteizentrale. Jetzt sitzt hier ein gut gelaunter Ulrich Matthes, einer der bekanntesten deutschen Schauspieler, und denkt über die Frage nach, was die Ära Merkel denn nun ausmacht. Matthes ist für dieses Thema gleich doppelt qualifiziert, zum einen ist er politisch interessiert und informiert wie sonst nur Menschen, die dafür eigens bezahlt werden. Zum anderen ist er mit Angela Merkel seit vielen Jahren befreundet. Nach einiger Überlegung sagt er:

Guter Mensch, im Ernst? Was soll damit gemeint sein? Dass sie Leuten in der Not beigestanden hat wie etwa Guido Westerwelle, als er tödlich an Leukämie erkrankte? Das fiele dann aber in die Kategorie »Privat ist sie ganz anders«. Matthes meint es alltäglicher und zugleich politischer.

Wenn Angela Merkel an einem mehr oder weniger offiziellen Abendessen teilnimmt und jemand ist dabei, der nicht ins Gespräch hineinkommt, dann ist es die Bundeskanzlerin, die ihn reinholt.«

Das wäre in der Tat besonders, meist brauchen ausgeprägte Machtmenschen einen am Tisch, den sie als Watschenmann benutzen können, für die Stullen haben sie eher kein Auge.

Matthes zählt noch mehr Beispiele auf, Merkels Fähigkeit etwa, ihre Umgebung, ja die Gesellschaft insgesamt zu

»Ich möchte damit bitte nicht zitiert werden, mit so einer Formulierung macht man sich ja komplett lächerlich, zumal in Berlin, aber das Entscheidende ist doch: Merkel ist ein guter Mensch.«

(Später wird Ulrich Matthes das Zitat dann doch freigeben.)

entfeinden. Schließlich frage ich den Schauspieler, der schon Molières Menschenfeind und Shakespeares Macbeth gespielt hat:

»Ein guter Mensch, der in der Politik dauerhaft erfolgreich ist, ist das im Kosmos eines William Shakespeare

überhaupt vorgesehen?«

Er denkt kurz nach und lacht: »Nein, wirklich nicht!« Und nicht nur beim großen Dichter der Vergangenheit, auch bei uns nicht ganz so großen Politikjournalisten der Gegenwart ist doch der gute Mensch an der Macht undenkbar, da geht es um den eigenen Vorteil, da wird intrigiert und gerächt, gedemütigt, geschwächt und gestürzt.

Irgendwas ist hier falsch: das herrschende Bild von der Politik – oder Matthes' Bild von Angela Merkel. Also, kann das wirklich sein: dass eine Frau als Bundeskanzlerin 16 Jahre lang ein guter Mensch war?



INTERESSEN STATT INTRIGE

Aber, aber, aber ... Hat denn nicht gerade sie, Merkel, reihenweise Männer, die ihr im Weg standen, rücklings erledigt? Es fing an mit dem Vorsitzenden des Demokratischen Aufbruchs, Wolfgang Schnur, später dann Helmut Kohl und Wolfgang Schäuble. Unvergesslich unter den männlichen Opfern natürlich – schon weil er alle Welt bis heute ständig an die ungeheuerlichen, ruchlosen Vorgänge von vor 19 Jahren erinnert: Friedrich Merz. 18. September 2002. Das Wetter ist

gut, der Waldboden federt, die Kreidefelsen sind weiß, Rügen eben. Angela Merkel hat Bürgerinnen und Bürger zu einem Spaziergang eingeladen, schließlich ist in vier Tagen Bundestagswahl, da muss dann eben auch gewahlkämpft werden.

Die CDU-Vorsitzende trägt einen roten Strickpulli, eine schwarze Hose und Wanderschuhe, sie geht im Berliner Großstadt-Tempo. Dabei erklärt sie mir, warum es letztlich sogar etwas für sich gehabt habe, dass Edmund Stoiber an ihrer statt Kanzlerkandidat geworden sei. Sie könnte noch nicht richtig staatsmännisch stehen und nicht richtig schreiten, nicht kanzlerisch genug, ist damit gemeint. Kurzum: Sie war noch nicht so weit. Dann erzählt sie ganz ruhig und logisch, was passieren wird, wenn Stoiber verliert, wie es vier Tage später dann auch kommt. In dem Falle, so Angela Merkel, sei ja klar, auch ihm,



Stoiber, dass sie als CDU-Parteivorsitzende nach dem Vorsitz der Unionsfraktion greifen müsse. Schließlich sei das bei einer Oppositionspartei der weitaus einflussreichere Posten. Würde sie ihn dem amtierenden Fraktionsvorsitzenden, Friedrich Merz, überlassen, dann könnte sie auch gleich den Parteivorsitz niederlegen. Merkel analysiert nüchtern die Interessenlage, sie scheint auch gar nichts gegen Friedrich Merz zu haben, er kann halt nur nicht da bleiben, wo er ist.

So simpel ist die Lage: Da ist der Stoiber Edmund, der Merkel seit ihrem Wolfratshauser Frühstück, als sie ihm die Kanzlerkandidatur angetragen hat, etwas schuldig ist, in diesem Fall die Zustimmung der CSU zu ihrem Griff nach dem Fraktionsvorsitz; da ist Angela Merkel, die ihre Macht zu konsolidieren hat; und da ist Friedrich Merz, der im Weg steht. Man braucht wirklich nur drei Finger, um auszurechnen, wie das ausgeht. Keine geheime Intrige also, nur offenkundige Interessen. Angela Merkel ist nun am Ende des Spaziergangs,

sagt den netten Rentnern von Rügen, die sowieso CDU wählen, dass sie bitte CDU wählen mögen, und steigt in ihren Dienstwagen.

Aber irgendwo in Deutschland muss in jenem Spätsommer 2002 zur selben Zeit ein Friedrich Merz gesessen haben, der Schwierigkeiten hatte mit seinen drei Fingern. Möglicherweise geblendet von der eigenen Brillanz, übersah er das Offenkundige. Auf diese Weise wurde in seinem Kopf aus obwaltenden Interessen unversehens eine Intrige dieser Angela Merkel aus dem Osten, die doch nicht mal in der Jungen Union gewesen war.

So oder so ähnlich muss die Redeweise von der männermordenden Merkel entstanden sein: in den Köpfen von

Männern, die nicht selbst schuld sein wollten. Schauen wir uns die Liste noch mal an: Wolfgang Schnur wurde Opfer seiner Stasi-Verstrickungen; Helmut Kohl hatte illegale Parteispenden angenommen und weigerte sich, die Namen der Spender zu nennen, wählte also trotzdem die Illegalität; Wolfgang Schäuble wiederum hat von einem Waffenlobbyisten 100.000 D-Mark in bar angenommen und darüber anschließend gelogen.

Ja, was erwartet ein Politiker eigentlich, wenn er einen prall gefüllten Briefumschlag in seine Aktentasche stopft? Und eben Friedrich Merz, siehe oben. Alles selbst gemachte Niederlagen.

Letztlich weiß man nicht genau, ob Angela Merkel reihenweise Männer aus dem Weg geräumt hätte, wenn es denn nötig gewesen wäre. Allein: Sie sind ihr üblicherweise zuvorgekommen.

Halten wir fest:

Bis hierher ist das Machtböse an Angela Merkel lediglich ein Gerücht.



DER GUTE MENSCH VON MITTE

Selbstverständlich kann die Abwesenheit von politischer Blutrunst allein nicht schon als Beweis dafür gelten, dass es das tatsächlich gibt: den guten und zugleich maximal erfolgreichen Menschen in der Politik. Im Falle von Angela Merkel kommt jedoch noch einiges hinzu.

oooooooooooooo

(Vorsicht, jetzt kommt ein schwer erträglicher Absatz. Er handelt ausschließlich von dem, was gut ist an Angela Merkel, wer das nicht aushalten möchte, der möge zwischen durch »House of Cards« oder »Game of Thrones« gucken oder einfach weiterspringen zum nächsten Kapitel.)

So ist sie beispielsweise nicht zu korrumpern, am wenigsten mit Geld. Es steht darum nicht zu erwarten, dass sie nach ihrer politischen Karriere »in die Wirtschaft geht«. Merkel lässt sich nicht einmal durch Lob sonderlich bestechen (dadurch vielleicht am ehesten). Sodann verzichtete sie, soweit man weiß, in ihrer gesamten politischen Laufbahn darauf, andere absichtlich zu demütigen, auch Rache ist ihr weitgehend fremd; wo es Zerwürfnisse gab, strebt sie auch Jahre später oft noch nach Versöhnung. Kurzum: Alles, was Politikern gemeinhin unterstellt wird, fehlt bei ihr weitgehend, die Politik von Angela Merkel ist im Großen und Ganzen (über die Ausnahmen und Kehrseiten wird noch zu sprechen sein) kein schmutziges Geschäft.

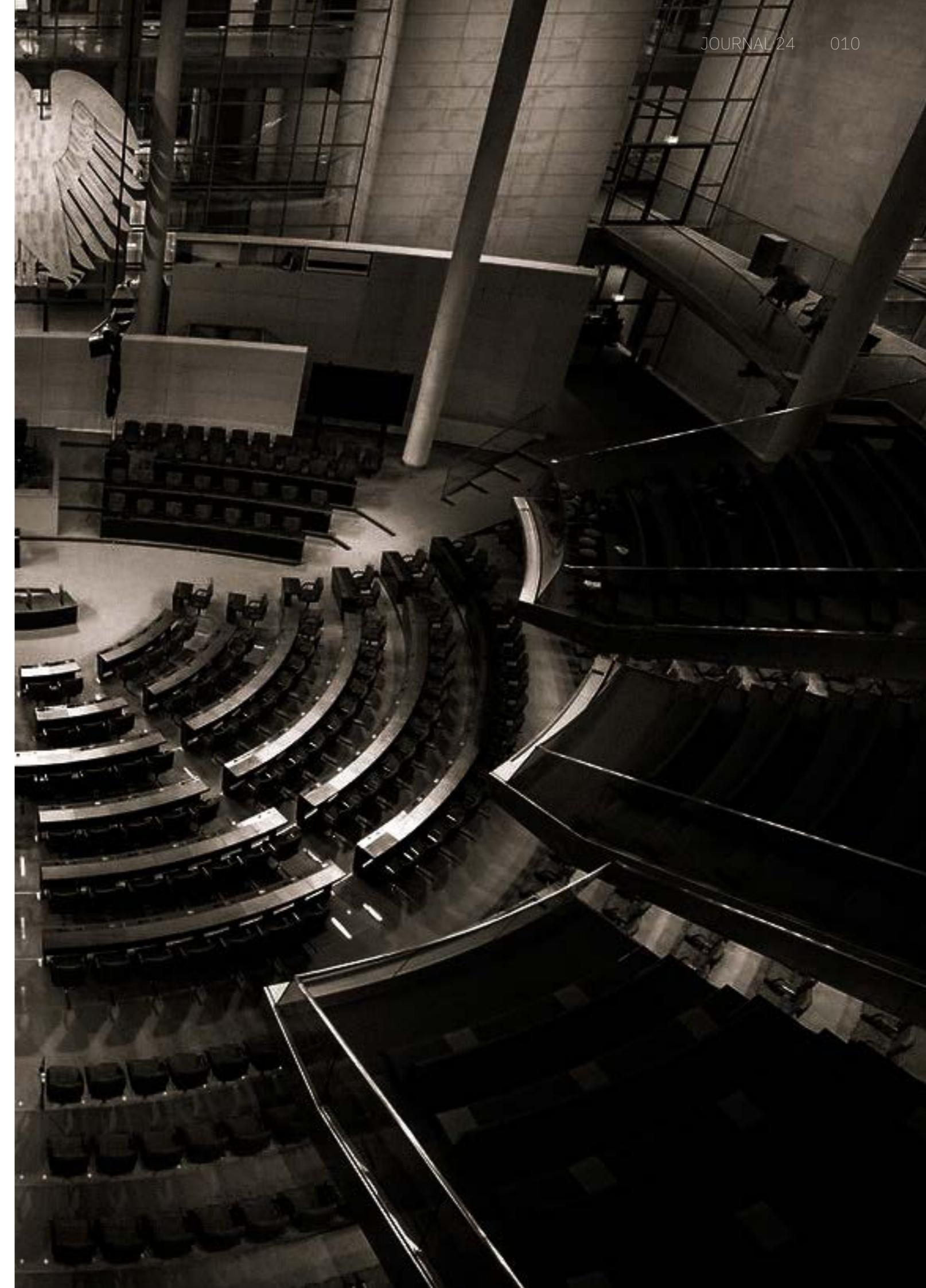
Und was ist mit dem scheinbaren Höhepunkt des Merkelschen Altruismus?

Muss nicht schon ihre Entscheidung vom 4. September 2015, die Grenzen für Hilfe suchende Menschen

offen zu lassen, als hinreichender Beweis ihrer Nächstenliebe gelten? Viele schalteten da bei der Interpretation ihres Tuns von kalter Physikerin flugs um auf Gutmensch aus dem Templiner Pfarrhaus. Nach dem Motto: You can get the Merkel out of the Pfarrhaus, but not the Pfarrhaus out of the Merkel. Aber so war es nicht. Die Bundeskanzlerin hatte damals nur die Wahl zwischen zu viel Brutalität, also Bildern, die Deutschland schwer geschadet hätten – und einer Politik, von der sie wusste, dass sie den Deutschen mehr Altruismus abverlangen würde, als ihnen zuzutrauen war.

Es war die historische Situation, die sie zum Gutsein zwang. Mehr als die Lektüre der Bergpredigt trieb sie wohl das akute Drama. Doch immerhin: Merkel war für den Zwang zum Guten empfänglich.

Und sie fürchtete sich nicht davor. Zum Schlechten, das ihr fehlt, kommen Qualitäten, die sie hat. Etwa die Fähigkeit, sich politisch zu verlieben in neue Leute, einfach so, auch wenn sie ihr -





eigentlich ernstehen oder Mühe bereiten. So war es bei Alexis Tsipras, bei Philipp Rösler von der FDP und wohl auch mal bei Annalena Baerbock.

Sie ist und bleibt dabei nach all den Jahren neugierig, fleißig und uneitel. Mich selbst hat am meisten beeindruckt: das Verhältnis zwischen Angela Merkel und ihrer wichtigsten Mitarbeiterin, Beate Baumann, das im Übrigen einen eigenen Artikel, ja ein Buch wert wäre. Denn da geht es nicht bloß um wechselseitige Loyalität oder um Effizienz, sondern vor allem um Respekt, Zuneigung, Augenhöhe und Rollensouveränität. Wie die beiden Frauen seit fast drei Jahrzehnten miteinander umgehen, wenn sie sich weitgehend geschützt fühlen, ist wirklich bemerkenswert. Sie fallen sich ins Wort, streiten miteinander, ergänzen einander, erzählen Anekdoten im Duett, hören konzentriert auf die Einwände der je anderen, lachen viel. Man könnte es eine Freundschaft nennen, wo bei sie sich immer noch siezen. Man könnte die Beziehung gleichberechtigt nennen, wenn nicht zu jeder Zeit sonnenklar wäre, wer von beiden die gewählte und damit zur Macht ausübung legitimierte ist und wer die Assistierende.

oft laugen in solchen Konstellationen die Chefs ihre Mitarbeiter auf Dauer aus, oder diese versuchen jene zu dominieren, auch das ist im Falle von Angela Merkel und Beate Baumann ausgeblieben. Man darf dabei nicht vergessen, unter welchem Druck diese Beziehung all die Jahre stand, angefangen von den Gerüchten, die es nicht verdient haben, hier benannt zu werden, über die Versuche, doppeltes Spiel mit ihnen zu treiben,